

Das Geld im Lande.

Schatzsekretär Dr. Helfferich kündigt fortwährend die Ausgabe der Zeichnungseinladungen der neuen Kriegsanleihe für Ende dieses Monats an und teilt mit, daß der Ueberschuß bezordentlichen Etats 1914/15, der im März auf Grund vorläufiger Schätzungen mit 38 Millionen beziffert wurde, nicht weniger als 219 Millionen beträgt. Der Schatzsekretär betont, daß er des Erfolges der Kriegsanleihe sicher

sei, da alle sittlichen und materiellen Kräfte des deutschen Volkes heute so stark wie je sind, zumal da alle für den Krieg verausgabten Summen bis auf verhältnismäßig unbedeutende Beträge im Lande geblieben sind. Redner widerlegt ziffernmäßig die Behauptung der Gegner, daß die Kriegsanleihen so gut wie ausschließlich mit dem Kredit von Darlehensstellen finanziert wurden, legt den guten Stand der Einlagen bei den Sparcassen und Banken dar und teilt bezüglich der Organisation der Kriegsanleihe mit, daß diesmal sämtliche Postanstalten zur Zeichnung mit herangezogen und daß auch für Zeichnungen von 1000 Mark und darunter Teilzahlungen gestattet sein werden. Bei großen Zeichnern werden die noch nicht fälligen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reiches unter Abzug eines 3prozentigen Diskonts in Zahlung genommen werden. Die Zeichner werden vor Ausgabe der endgültigen Stücke Zwischenscheine erhalten. Ferner soll die Werbetätigkeit in größerem Umfang betrieben werden durch Heranziehung der lebendigen Mitwirkung aller, die durch Amt, Beruf, Stellung und Ansehen belehrend und beratend auf die weitesten Volkskreise einwirken können. In der Ausstattung der Anleihe selbst werde auf dem geraden, einfachen Wege geblieben werden. Die 3prozentige Kriegsanleihe ist das vollstimmlichste Papier, das es in Deutschland je gegeben hat. Nur der Ausgabekurs werde im Gefühl der gefestigten Finanzkraft etwas höher gesetzt werden.

Die Gesamtkosten des Krieges.

Redner entwirft sodann eine Schätzung der Gesamtkosten des Krieges. Die täglichen Kriegskosten sämtlicher Mächte belaufen sich auf nahezu 300 Millionen Mark, die monatlichen übersteigen 8 Milliarden; für das Jahr kommen wir auf rund hundert Milliarden. Auf die Koalition der Feinde entfallen fast zwei Drittel, auf Deutschland und seine Verbündeten nicht viel mehr als ein Drittel der Gesamtkosten. Von allen kriegsführenden Ländern deckten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England allein bisher einen nennenswerten Anteil an den Kriegskosten durch langfristige Anleihen.

Anerkennung für Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich-Ungarn brachte bisher nahezu 8 Milliarden Kronen auf, eine Leistung, die angesichts des Standes der Wirtschaft und des Volksreichtums der Donaumonarchie die größte Anerkennung verdient. Frankreich, das berühmte Land der Rentner, bleibt weit hinter diesen Ziffern zurück. Der Reinertrag seiner langfristigen Anleihen erreicht kaum 2 Milliarden Franken, das ist etwa ein Viertel dessen, was Oesterreich-Ungarn auf diesem Wege bisher geleistet hat. Von Rußland, Italien und den kleineren Entente-Genossen wolle der Schatzsekretär nicht reden. Man soll auch gegen Feinde nicht ohne Not grausam sein.

Die Ueberlegenheit Deutschlands.

Bezüglich der Art der Aufbringung des Geldbedarfes besitzen wir die unbestreitbare Ueberlegenheit. Frankreich vollzog überhaupt keine regelrechte Anleiheemission. England versuchte eine dreieinhalbprozentige Kriegsanleihe. Wenn auch äußerlich mit gutem Ergebnis, sank seine Anleihe indes bald unter den Emissionskurs. Die „Times“ plauderte aus, daß die Regierung bei den Banken einen besonderen Schritt unternahm, damit diese durch eine starke Erhöhung der Zeichnungen wenigstens den äußeren Erfolg retteten. Eine weitere englische Anleihe unterblieb zunächst. England versuchte, durch tägliches Ausbieten kurzfristiger Schatzwechsel die nötigen Mittel zu beschaffen, aber die Summe schwoll an und das Interesse der Käufer schwand. Die unter dem neuen Schatzkanzler herausgebrachte Anleihe sank am ersten Tag unter den Ausgabekurs und notiert heute nur etwa 98. Die „Times“ hält jetzt eine große Anleihe in Amerika für unvermeidlich. Die deutschen Kriegsanleihen gingen niemals unter den Ausgabekurs herunter. Die zweite deutsche Kriegsanleihe konnte mit demselben fünfprozentigen Zinsfuß um ein Prozent höher

aufgelegt werden als die erste. Bei der dritten Kriegsanleihe wird der Ausgabekurs erhöht werden.

Was die Staatspapiere betrifft, ging die dreiprozentige französische Rente um zwanzig Prozent, die zweieinhalbprozentigen Konsols bei einem Mindestkurs von 65 um elf Prozent, die deutsche dreiprozentige Reichsanleihe nur um neun Prozent zurück. Die Deutsche Reichsbank erhöhte seit Kriegsausbruch ihren Goldbestand um eine Milliarde Mark. Ihre Golddeckung ist heute mit 337 Prozent wesentlich besser als bei der Bank von Frankreich mit 283 Prozent und der Bank von England mit 253 Prozent.

Die finanzielle Waffenbrüderschaft.

Die Legende des Pariser „Temps“, wonach die Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank daher komme, daß Deutschland sich den Goldbestand der Oesterreichisch-ungarischen Bank angeeignet hätte, gibt dem Redner Gelegenheit zu einer Feststellung, die ihm am Herzen liegt. Wir stehen, sagt der Schatzsekretär, allerdings unsern Verbündeten finanziell zur Seite, wie das guter Waffenbrüderschaft entspricht. Unsere Banken haben mit der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie gewisse finanzielle Transaktionen im Einverständnis mit der Reichsleitung abgeschlossen. Wir haben außerdem gegenüber den Türken, die sich so ausgezeichnet schlagen, die Pflichten des finanziell stärkeren Bundesgenossen erfüllt. Geschachert haben wir mit unsern Verbündeten nicht. (Sehr gut. Weiterkeit.) Gold haben wir ihnen nicht abgenommen. Die Behandlung treuer Bundesgenossen, die Schulter an Schulter mit uns Blut vergießen, als Objekt geschäftlicher Ausbeutung, das ist nicht deutsche Art (Lebhafte Zustimmung), das ist britischer Stil. (Wiederholte lebhafte Zustimmung.) Wir überlassen ein solches Verfahren den Engländern.